

Nassauer Anzeiger



Kurliste von Bad Nassau.

Amtliches Organ für Nassau und Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhoß, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 12.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 27. Januar 1914.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Bahn).

37. Jahrg.



Dem Kaiser.

Kanonendonner und Glockenklang,
Trompetengeschmetter und festlicher Sang
Und flatternde Fahnen im Winde!
Was künden sie jauchzend dem deutschen Land
Im Osten und Westen, am Meeresstrand?
Wem gelten die Blumengewinde?

Wem klingt der Jubel von jung und alt,
Der brausend und stürmend den Himmel schallt,
Wem ward so herzliches Grüßen?
Wem duften die Blumen zur Winterszeit,
Wem gelten Gebete und Wünsche heut,
Die deutschen Herzen entspringen?

Sie klingen dem Kaiser, dem herrlichen Mann,
Dem Siegfried allein ich vergleiche kann,
Dem Kraft und Schöne bescheiden.
Mit trefflichem Schwert, gehärtet, gefeilt,
So hat er von Feinden uns stets noch befreit,
Bewahrt den köstlichen Frieden.

In Winterskälte und Eises Macht
Taus auf die Herzen, entschwindet die Nacht
An Kaisers festlichem Morgen.
Ihm jauchzen die Herzen in Liebe zu,
Der Wohlfahrt dem Volke, Gedeihen und Ruh
Erkämpfte in Mühen und Sorgen.

Und ob auch Feinde ringsum dräun
Und sich des Zwistes im Lande freun,
Sie sollen uns nicht übermannen!
Wir schwören heut in Deine Hand,
Dir treu zu bleiben im deutschen Land,
Die alten Gespensster zu bannen!

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Landen.

3. Kapitel.

Der festliche Tag war herangekommen, die Bühne im geräumigen Gartensaal hergerichtet, im Halbkreis waren Sessel und Stühle aufgestellt und zum Teil von den bereits eingetroffenen Gästen besetzt. Man unterhielt sich halblaut, scherzte über die zu erwartende Aufführung und eine gewisse erwartungsvolle Spannung machte sich geltend.

Unter dem Vorhang aber entwickelte sich ein buntbewegtes Leben, angehaucht von dem geheimnisvollen Hauber der wirklichen Künstlerwelt. Die Stimmung des mannigfachen kostümierten Böckchens war dank dem vorausgegangenen vorzüglichen Diner und den Weinen feinsten Marke eine sehr gehobene, mit den Alltagskleidern hatte man gleichsam auch den Alltagsmenschen abgelegt, der Verkehr zwischen Herren und Damen war ungezwungen, die Fesseln streng konventioneller Formen waren ein wenig gelockert; man übermühtes Scherzwort, manch heiteres Lachen ertönte.

Der Friseur ging mit Puderschachtel und Schminkebüchsen von einem zum andern; hier gab er durch einen feinen schwarzen Strich den Augen eines Rittersmannes einen mehr feurigen Ausdruck, dort stäubte er mit der Reismehlbüchse sanft über Komtesse Vornfeldts zu lebhaft gerötete Wangen oder drehte die Schnurrbartspitzen des Trompeters von Säckingen einpor.

Herr von Preuß, um doch wenigstens in Magelones Nähe sein zu dürfen, hat sich willig gezeigt, als „Bazzaroni“ inmitten eines Volkshaufens bei einer italienischen Straßenszene auf den Stufen einer Kapelle zu lagern. Jetzt stand er, einen rotbraunen Mantel malerisch um die Schultern geworfen, einen spitzen, breitrandigen Banditenhut verwegen auf's Haupt gedrückt, an einer Coullisse und ließ seine Blide prüfend über die Gruppen der mitwirkenden Frauen- und Mädchengestalten gleiten; auf einem Ballen zusammengerollter Teppiche lag Frau von Gollach, eine entzückende Desdemona, an deren hohe ammusvolle Gestalt sich in weichem, schwerem Faltenwurf das kirchrote Atlasleid schmiegte; sie plauderte mit der Baronin Merzan, die das Kostüm der Welferin

Auf viele Jahre! Du stolzer Nar,
Nun spreite die Schwingen in Lüften klar
Ob Deutschlands geheiligten Gauen.
Durchs Kreuz zur Krone, durch Nacht zum Licht,
Dem wollen wir glauben und anderem nicht,
Dem Kaiser, dem Kaiser vertrauen!

Heil unserm Kaiser!

Das Jubiläumsjahr ist vorüber. Es war trotz aller Feste — und auch durch sie — ein rechtes Arbeitsjahr für den unermüdblichen Herrscher. Und zum Schluß brachte es Erlebnisse, die nicht nach einer Weihnachtsbescherung ausfallen. Man mußte den Eindruck gewinnen, daß die politische Erziehung des deutschen Volkes von den großen Erinnerungen des Jahres 1813 keinen besonderen Gewinn davongetragen hat. Aber als das Chaos eine bedenkliche Höhe erreicht hatte, sprach der Kaiser das lösende Wort. Er, der im Parlament sich verdächtigen lassen mußte, als wolle er dem Streit zwischen Zivil und Militär eine unnötige Schärfe geben, fand eine Lösung, die auf manche erhitzte Gemüter wie ein wohlthätiger kalter Wasserstrahl wirkte. In jenem Augenblick empfand man es überall dort, wo man sich nicht durch Leidenschaft den Blick hatte trüben lassen, als ein wahres Glück, daß ein gerechter und besonnener, seiner Verantwortung voll bewußter Monarch an der Spitze des Reiches steht.

Und durch welche Fähigkeiten in der äußeren Politik er das Reich in den letzten Jahren hindurch steuern mußte, das erfährt man auch erst in den letzten Monaten des verfloffenen Jahres. Kaiser Wilhelm und seine Berater standen auf der Wacht. Jede unnötige Herausforderung vermeidend, aber vor fremden Zumutungen keinen Schritt zurückweichend, hat es der Kaiser und seine Regierung verstanden, auch in den bedrohlichsten Augenblicken den Frieden zu erhalten. Wenn einer, so hätte unser Kaiser ein Anrecht auf den berühmten Friedenspreis, der ja, wie auch die anderen Preise jenes Komitees, oft in einer für gewöhnliche Sterbliche nicht ganz durchsichtigen Weise verteilt wird. Aber unser Kaiser bedarf der Anerkennung des Auslandes nicht; der Dank seines Volkes ist ihm lieber, und er ist ihm sicher. Möge auch im neuen Jahr Gottes Hand über ihm sein und seine Regierung schützen und stärken zum Wohl des ganzen Vaterlandes!

Vor einem neuen Balkankriege.

Bulgarien und die Türkei Seite an Seite.

? Wien, 24. Januar.

Man beginnt hier mit großer Besorgnis auf die Entwicklung der Dinge in der Türkei zu blicken. Langsam scheinen sich die Ereignisse der letzten Wochen zu einem bestimmten Zusammenhang zu formen, und alles deutet darauf hin, daß ein neuer Balkankrieg vor der Tür steht. Daß der Kriegsminister Enver Pascha mit der Kalkulation der deutschen Militärmission die wohlwollende Neutralität Rußlands für seine kriegerischen Unternehmungen erkaufen wollte, kann nunmehr als so gut wie feststehend betrachtet werden. Bei diesen Unternehmungen dürfte auch ein Zusammengehen mit Bulgarien von Bedeutung sein. Vorgefunden ist der türkische Gesandte in Sofia nach Konstantinopel zurückberufen worden, er soll wichtige Instruktionen für Verhandlungen mit der bul-

garischen Regierung entgegennehmen. Die Pforte will an sie das Anerbieten richten, einen neuen Krieg gemeinsam mit Bulgarien zu beginnen, der sich gegen Griechenland und Serbien richten soll. Daß man von diesen Plänen bereits Kenntnis hat, darauf weisen die Rüstungen Griechenlands hin. Wie hierher aus Athen gemeldet wird, sind bereits Mobilisierungspläne in Bereitschaft.

Die Zabern-Interpellationen im Reichstag.

Berlin, 23. Jan.

Haus und Tribünen sind außerordentlich stark besucht. An der Bundesratsstraße ist der Reichskanzler mit dem Kriegsminister von Falkenhayn und mit den Staatssekretären Dr. Delbrück, Lisko, Kühn, Kraacke und Dr. Solf erschienen. In der Hofloge wohnte der Prinz zu Wied, der künftige Fürst von Albanien den Verhandlungen bei.

Der Redner der Sozialdemokratie

Abg. Dr. Frank begründet die erste Interpellation. Oberst von Reuter habe die ganze Aktion vorbereitet, da er schon einige Tage zuvor den Kohlenkeller ausräumen ließ. Dabei wird bei ihm angenommen, daß er in gutem Glauben gehandelt habe. Jetzt wird ein förmlicher Kultus getrieben mit dem Oberst von Reuter, der einen Bürger mit „Lump“ bezeichnet hat, während er die harmlosesten Bemerkungen einem Leutnanten gegenüber mit Blutvergießen rächen wollte. Die Postbehörde verdächtigte er grundlos des Amtsverbrechens (Zurufe.) Dafür bekommt er jetzt den Roten Adlerorden. An die Spitze seiner Verehrer hat sich kein Geringerer gestellt, als Herr Dr. jur. v. Jagow, der in ein schwedisches Verfahren eingegriffen hat. Er wäre der geistigste Mann, Stadthalter und kommandierender General in einer Person zu werden und als Diktator in Elsaß-Lothringen eingesetzt zu werden. „Herr von Jagow“, so urteilt ein österreichischer Journalist, ist zu nichts und zu allem fähig.“ (Schallende Heiterkeit.) Auch der Kronprinz hat sich in die Angelegenheit eingemischt, vorausgesetzt, daß die in der Presse angegebenen Depeschen richtig sind. Diese Einmischung ist unheilbar und unerträglich. Wir sind dem Kronprinzen dankbar für diese Kundgebung, denn dadurch wird das Volk aufgerüttelt, darauf zu achten, daß wenn dieser künftige Kaiser sich derartige Einmischungen erlaubt, es notwendig ist, die Geschicke selbst in die Hand zu nehmen.

(Große Bewegung, die auch den Reichskanzler ergreift. Der Präsident ersucht, solche Ausdrücke zu unterlassen und sich zu mäßigen.)

Der Redner fährt fort: Bei dieser Gelegenheit muß auch erinnert werden an den Regimentsbefehl des Kronprinzen, wo die Geschichte vom gebrochenen Herzen vorkommt. (Große Heiterkeit.) Der Kronprinz hat in diesem Regimentsbefehl auch die Hoffnung ausgesprochen, daß es ihm vergönnt sein möge und daß er es für das größte Glück ansehen werde, an der Spitze seiner Husaren in den Kampf ziehen zu können. (Stürmische Unterbrechung rechts und großer Lärm auf der Rechten. Präsident Rämpf: Ich bitte Sie aber, keine Beleidigung gegen den Kronprinzen auszusprechen.) Ich kann mir nicht denken, daß ich den deutschen Kronprinzen beleidige, wenn ich ihn zitiere. (Lebhafte Zustimmung bei

animes,“ in der Magelone als „Schmetterling“ figurierte, trug den Sieg über alle anderen Bilder davon.

Nach dem Souper begann der Ball. Der erste Ball für Vona! Wie ihr das Herz klopfte! Sie wollte vor den anderen Mädchen möglichst ruhig und unbefangen erscheinen, aber es gelang ihr doch nicht recht, und sie zog sich unwillkürlich etwas hinter Dina Vornfeld zurück, die mit dem ruhigen Bewußtsein eines hübschen, reichen und viel umworbenen Mädchens die Sache an sich herantakeln ließ, mit ihrem Fräulein spielte und mit ihren Freundinnen plauderte. Vona war außer der Predigerstochter die einzige Bürgerliche unter den jungen Mädchen, außerdem verhältnismäßig fremd, denn die übrigen hatten schon die Kinderjahre zusammen verlebt; sie war zu stolz, um sich vorzudrängen, wo man sie nicht zu vermissen oder zu suchen schien. So trat sie durch die offenstehende Tür in das Nebenzimmer und setzte sich hier abwartend auf einen Stuhl hinter den Türflügel. Die ersten Klänge der Polonaise ertönten. Rolf trat heran und verbogte sich vor Dina, die übrigen Herren folgten seinem Beispiel, und nach wenigen Minuten zog der bunte Schwarm frohlicher Menschen nach den Klängen der Regimentsmusik an Vona vorüber — ihr Auge suchte, ihr selbst unbewußt, nach einem, er befand sich nicht unter den Tänzern. Deshalb tanzte er nicht und wo war er?

„Das ist aber doch unerhört, Gnädigste,“ flüsterte plötzlich eine Stimme neben ihr, „hier sitzen Sie sozusagen zwischen Tür und Angel und verurteilen mich dadurch zu mühsamer Zuschauerschaft. Warum kamen Sie denn nicht rechtzeitig in den Saal?“

„Ich kam rechtzeitig,“ antwortete sie, ohne ihn anzusehen. „Das ist nicht möglich. Rolf und ich haben Sie mit Schmerzen gesucht.“

„Ich stand hinter Gräfin Dina, und dann ging ich hier hinein!“

„Ja, Du großer Schöpfer!“ rief Herr von Preuß, in komischer Verzweiflung die Hände faltend, „darauf soll auch ein Mensch kommen. Erst verstecken Sie sich — petit papillon — hinter der längsten Dame der Gesellschaft, und als dies Bollwerk fällt, beziehungsweise von einem Tänzer entführt wird, verschlangen Sie sich hier in dieser Ecke. Warum denn das?“

den Sozialdemokraten.) Ich will nur feststellen, daß der deutsche Kronprinz es als das höchste Soldatenglück bezeichnet, an der Spitze seiner Schwadron oder seines Regiments in die Schlacht zu treten. Für den größten Teil des deutschen Volkes wäre das das größte Unglück. (Lebhafte Zustimmung links.) Am 8. Januar ist in der Thronrede festgelegt worden, daß erfreulicherweise der Weltfrieden erhalten worden sei und in der gleichen Zeit fast kommt der künftige deutsche Kaiser und schwärmt vom höchsten Glück in die Schlacht ziehen zu können. (Sehr richtig! links.) Gleichzeitig wurde im Herrenhaus und im Abgeordnetenhaus vom Leber gezogen. Dort wurde los gezogen gegen die elsass-lothringische Verfassung, gegen die Reichsbesitzsteuer, gegen die Reform des preussischen Wahlrechts. Es wurde demonstriert für die Aufrechterhaltung der konservativen Klassenherrschaft. Man drückte das nur so aus, daß man für die Kommandogewalt des Kaisers kämpfen will. So heißt es immer, wenn die eigenen Interessen auf dem Spiel stehen. War etwa die Proklamation des Herrn Heydebrand vom 5. November 1908 auch für die Kommandogewalt erlassen? Da war selbst von Unzufriedenheit im Offizierskorps die Rede. Die Vollendung dieser Aktion im preussischen Landtag hat der Preuentag gebracht. Sie haben im Abgeordnetenhaus getagt, werden aber wohl keine Gelegenheit wieder dazu haben. Ein Kommissionszimmer wird genügen und ich schlage vor, ihnen das Kommissionszimmer des Reichstages einzuräumen, wo die elsass-lothringische Verfassung beraten wurde. Dort hängt ein Bild des Freiherrn von Stein mit der Unterschrift: Ich habe nur ein Vaterland, das deutsche und dem allein gehöre ich ganz. (Beifall.)

Der Preuentag
hat gleich so große Ungezogenheit gezeigt, daß er als Erzgießer kaum noch Erfolge haben wird. Fast die gleichen Angriffe mit denselben Beschimpfungen sind in den fünfziger Jahren gegen das preussische Abgeordnetenhaus erhoben worden. Hätten nicht die anwesenden konservativen Abgeordneten die Herren die in der Versammlung des Preuentages den Reichstag der Anmaßung ziehen und den Reichstag beschimpfen, belehren sollen, daß für einen Teil der Militärärzte auch die konservativen geschimpft haben? Zu diesen Angriffen kamen Angriffe gegen die Süddeutschen. Es ging wohl auch dem Abgeordneten von Calkar, als von dem Weingeist die Rede war. Wegen des Trinkens haben wir uns alle nichts vorzuwerfen, der Süddeutsche mit dem Wein, der Bayer mit dem Bier, der Preuze mit dem Schnaps. (Geisterkeit.) Ueber die Angriffe des Generals von Krauch auf Bayern wird wohl von berufener Seite ein Wort zur Verteidigung der Armee gesagt werden. Aber seinen Worten, daß „wenn die Preußen kommen, kriegen sie alle Courage“, läßt sich das andere gegenüberstellen, daß, wenn die Bayern kommen, viele die Courage verlieren. (Große Geisterkeit.) Es ist aber bezeichnend, daß der Preuentag unter dem Vorhitz eines Mannes tagte, der gesagt hat, daß, wer das Geld habe, auch die Ueberzeugung hat. Was wird nun der Reichskanzler tun, um die Wiederholung der Zäbnerer Vorgänge zu verhindern? Die Verleihung eines Ordens an Reuter hat jedenfalls nicht beruhigend gewirkt. Das hätte der Reichskanzler jedenfalls verhindern müssen.

Unmittelbar nach 1½stündiger Rede Franks und noch ehe dem Gebrauch des Hauses entsprechend der zweite Abgeordnete v. List das Wort erhält, erhebt sich in sichtbarer Erregung

der Reichskanzler:

Ich bin gezwungen, sofort Verwahrung einzulegen gegen die Worte, die der Vorredner in bezug auf den Kronprinzen gebraucht hat. (Große Unruhe links.) Diese Worte atmen den ganzen Haß, mit dem die Sozialdemokraten gegen die Monarchie, das Herrscherhaus (Stürmischer Widerspruch links und Unruhe, lebhafter Beifall rechts), gegen jeden soldatischen Geist hegen (anhaltender Lärm links). Der Vorredner hat behauptet, daß der deutsche Kronprinz intime Freundschaft mit Verächtern der Verfassung, mit Staatsstreikhebern unterhalte (Stürmisches sehr richtig links.). Das ist ein unerhörter Vorwurf (anhaltende Unruhe und Oho-Rufe links), den ich mit aller Energie zurückweise. (Lachen links, stürmischer Beifall rechts.)

Der Redner der Fortschrittspartei.

Darauf erhält das Wort zur Begründung der Fortschrittlichen Interpellation der Abg. v. List: Er führte aus: Es kommt uns heute weniger darauf an, in den offenen Wunden zu wühlen, die da geschlagen worden sind, sondern auf die Zukunft, auf die Verbesserung der Zustände.

Wir haben keinen Anlaß, die Debatten vom 3. und 4. Dezember zu wiederholen und an den tatsächlichen Feststellungen irgend etwas zu motivieren. Die tatsächlichen Feststellungen des Kriegsgerichts können uns darin nicht irre machen. Ihnen steht die feierliche Versicherung der elsass-lothringischen Regierung gegenüber, daß am 28. November gar kein Anlaß bestanden habe für die Militärverwaltung zu irgend einem Einschreiten. Unsere Ansichten und Meinungen über das, was geschehen ist und was nicht geschehen ist, sind genau die gleichen. Wie würden das

Mißtrauensvotum heute wieder aussprechen.

(Sehr richtig! und Beifall.) Man hätte die Sache leicht beilegen können; hätte man den jungen Leutnant nach Hause geschickt, damit er seine Nerven erhole, dann wäre das alles leicht beigelegt gewesen. Die Angelegenheit Zäbnerer berührt nicht mehr Elsass-Lothringen, sondern ganz Deutschland. Der schwerste aller Fehler, die begangen worden sind, ist der, daß der oberste Gerichtsherr auf die Einlegung der Berufung verzichtet hat. War die Rechtslage wirklich so einwandfrei, daß man auf die Einlegung der Rechtsmittel mit gutem Gewissen verzichten konnte? Wir haben erlebt, daß Zeugen sich schroff gegenüberstanden und da hätte mit größerer Sorgfalt nachgewogen werden müssen, was auf der einen oder anderen Seite gesprochen worden ist. Es wäre deshalb dringend notwendig gewesen, daß eine Nachprüfung stattgefunden hätte. Eine ganze Fülle von strittigen Rechtsfragen ist übriggeblieben. Es mußte untersucht werden, ob ein Freispruch angebracht war. Das Kriegsgericht hat sich hier in vollen Widerspruch zu den Anschauungen des Reichsmilitärgerichts gestellt und es wäre am Platz gewesen, daß in diesem Fall das Urteil des obersten Gerichts gehört worden wäre. So lag die Sache im Falle Forstner, und so liegt der Fall Reuter. Warum ist das Urteil des Reichsmilitärgerichts nicht eingeholt worden? Dieses Gericht genießt Achtung in allen Kreisen unseres Volkes. Aber nein, man hat keine Nachprüfung stattfinden lassen und dadurch hat man das Volksempfinden aufs tiefste mißtrauisch gemacht. Es ist ein Irrtum des Kriegsgerichts, was es gesagt hat, Oberst v. Reuter habe sich in einer Art Notstand befunden. Eine solche Art von Notstand gibt es nicht. (Sehr richtig! links.) Die Kabinettsorder von 1820, auf welche sich der Freispruch stütze, sei kein Gesetz, sonst wäre sie in der Gesetzesammlung veröffentlicht worden. Die Dienstvorschrift von 1899 mag Geltung haben für den inneren Dienst, aber sie gilt nicht, wenn das Militär in Verührung kommt mit den Zivilbehörden. (Lebhafte Zu-

stimmung.) Im Gesetz findet diese Dienstvorschrift keinen Grund. Es handelt sich also in Zäbnerer um

fortgesetzte gesetzwidrige Gewalttätigkeiten

(Lebhafte Zustimmung). Das sind Vorgänge, wie wir sie nicht erleben sollten. Die Zustände, wie wir sie in Zäbnerer erlebt haben, sind unerträglich. (Lebhafte Zustimmung.) Die Sühne vor dem Militärgericht ist nicht ausreichend. Der Vorgang gegen den lahmen Schuster bleibt ein rechtswidriger Fall. Wenn der lahme Schuster den Leutnant v. Forstner niedergeschossen hätte, hätte ihn keiner verurteilen können. (Lebhafte Zustimmung.) Was sind das für Zustände, die sich dort abgespielt haben. Wie kann man da davon sprechen, der Offizier sei sich der Gesetzwidrigkeit nicht bewußt gewesen. (Sehr richtig! links.) Redner läßt alsdann scharfe Kritik an den Vorgängen im „Preuentag“. Wenn die Herren das Königtum und die Monarchie vorziehen, kämpfen sie gegen die Demokratie an, nicht als den Gegensatz zur Monarchie, sondern sie kämpfen für ihre aristokratischen Machtgellüste. (Sehr richtig und lebhafter Beifall links.) Vergessen Sie doch nicht, daß das deutsche Reich nur beruht auf einer Einheitlichkeit. Es beruht darauf, daß alle Glieder sich eins fühlen in demselben Reich. Dieser innere Friede ist auf das schwerste gestört worden durch die Vorgänge in Zäbnerer. Wir wollen aber dazu beitragen, daß dieser innere Friede wieder dauernd hergestellt werde zwischen den Schichten der Bevölkerung und zwischen dem Süden und Norden, zwischen dem Militär und Zivil. Das war der Zweck unserer Interpellation und der Zweck unseres Antrages. (Lebhafte stürmischer Beifall.)

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg:

Ich knüpfe zuleht an die Ausführungen des letzten Herrn Vorredners an, daß Klarheit darüber bestehen muß, in welchen Fällen das Militär bei Unruhen eingreifen hat. Das Militär selbst hat daran ein eigenes dringendes Interesse. Der Grundsatz, daß das Militär regelmäßig erst auf Requisition der Zivilbehörde eingreifen hat, ist verfassungsmäßiges Recht, soviel ich sehe in allen Bundesstaaten. Daß es ausnahmsweise einer Requisition nicht bedarf, das ist von der preussischen Verfassungsurkunde ausdrücklich und prinzipiell anerkannt worden, denn sonst hätte sie sich nicht ein besonderes Gesetz darüber vorbehalten können. Dieses Gesetz ist tatsächlich nicht erlassen. Es entsteht die Frage, ob aus dem Fehlen dieses Gesetzes geschlossen werden muß, daß das Militär niemals und unter keinen Umständen eingreifen darf, wenn es an einer Requisition der Zivilbehörde fehlt. Nun von den reichsgesetzlich vorgesehenen Fällen der Selbsthilfe, der Selbstverteidigung, brauche ich nicht zu sprechen. Ueberall wo die Voraussetzungen der Notwehr, des Notstandes im Sinne der strafgesetlichen und des bürgerlichen Gesetzbuches vorliegen, ist es unbestritten, daß das Militär ebenso wie jeder andere berechtigt ist, alle zur Abwehr eines Angriffes, zur Abwendung der Gefahr erforderlichen Handlungen innerhalb der durch die Gesetze gezogenen Grenzen vorzunehmen. Ebenso auszuscheiden haben die gesetzlich geregelten Fälle des Kriegs- und Belagerungszustandes. Weiterhin muß dem Militär auch ohne besonders gesetzliche Ermächtigung das Recht zugestanden werden, selbständig einzugreifen, wenn es sich um die Beseitigungen von Hindernissen handelt, die sich ihm bei Ausübung staatshoheitlicher Funktionen, bei militärischen Übungen entgegenstellen. Ob die Kabinettsorder von 1820 zu Recht bestünde, das werde die Prüfung bringen.

Der Reichskanzler streifte alsdann die Vorgänge im „Preuentag“, besonders

Bayern im Jahre 1870.

Keiner unserer Bundesstaaten könnte bestehen, wenn wir nicht das einige Deutsche Reich hätten. (Lebhafte Beifall.) Das Beste, was ein jeder Einzelstaat an staatlichem Verantwortlichkeitsgefühl und an Pflichtbewußtsein hat, ist gerade gut genug für das Reich, für das unsere Väter in treuer Waffenkameradschaft mit ihrem Blute gekämpft haben. (Lebhafte Beifall.) Und zwar alle mit der gleichen Begeisterung, mit der gleichen Hingabe und mit der gleichen Tapferkeit. (Lebhafte Beifall.) Die bayerische Armee, von der jetzt die Rede gewesen ist... die Schlachtfelder von Wörth, Weißenburg, Bazeilles und das blutige Ringen um Orleans verkünden genug, was die bayerischen Soldaten 1870 geleistet haben: Ein glänzendes Zeugnis für die gleiche Tapferkeit aller deutschen Stämme. (Lebhafte wiederholter Beifall.) Das bayerische Volk wettersert mit seinem Könige in der Treue und Liebe zum Reich mit allen anderen deutschen Volksstämmen seit der Zeit, da König Ludwig als Erster dem preussischen König die Kaiserkrone anbot. Der nationale Reichsgedanke ist in den bayerischen Bergen ebenso gut aufgehoben wie am Neckar, am Rhein und an der Memel, und dieser Reichsgedanke allein ist es, den wir über alle parteipolitischen Gegensätze hinweg hochhalten und fördern wollen. (Lebhafte Beifall.)

Eine Partei, eine einzige Partei, die der Sozialdemokratie, wird darin nicht zustimmen. Sie wünscht die Zäbnerer Vorfälle weiter auszunutzen für ihre weitergehenden Zwecke. Das haben die Ausführungen des Abg. Dr. Frank heute gezeigt und das geht noch deutlicher aus der sozialdemokratischen Presse hervor. Ein halbes Jahr, nachdem das Volk die größte Heeresvermehrung seit 1870 als notwendig anerkannt, bewilligt und auf sich genommen hat, verlangen die Herren von der äußersten Linken nichts geringeres als die Abschaffung der Militärgerichte, Demokratisierung der Armee (Unruhe links), Beseitigung der kaiserlichen Kommandogewalt, Einführung eines demokratischen Mäzheeres (Unruhe links und Beifall). Das ist Ihr Programm, das vor kurzem erst der Vorwärts ausdrücklich als das sozialdemokratische Programm dargestellt hat. Als ich vor einigen Monaten sagte, das Bestreben der Sozialdemokraten gehe dahin, die kaiserliche Gewalt unter sozialdemokratischen Zwang zu beugen, hat man das vielfach als billiges Schlagwort abgetan. Nun, worauf geht denn das vom „Vorwärts“ seinen Lesern aufgetischte Programm hinaus? (Sehr wahr!) Es ist sehr gut, daß Sie mit Ihren Plänen für die Zukunft so offen herausrücken. (Lachen und Unruhe links, Zustimmung rechts.) Dem Lande werden die Augen darüber geöffnet werden, wo die Reife hingehen soll unter Ihrer Führung. Fahren Sie so fort. (Lachen und Unruhe links.) In der Destruktion unseres Volkseheeres! darin versteht der Deutsche keinen Spaß! (Sehr richtig! rechts, Lachen links, Zuruf: Wir sind auch Deutsche!) Wer, wie das in der sozialdemokratischen Presse tagtäglich geschieht, die Arbeiter so aufreizt, um das in der Volksseele fest fundamentierte Gefühl der Zusammengehörigkeit von Volk und Heer zu sprengen, der mißbraucht den Glauben der Nation an Recht und Gesetz. (Beifall rechts.) Den Ruhm, daß unsere Armee ein Volkseheer ist, wie wohl kein zweites in der Welt, den Glauben, daß dieses Volkseheer die Nation jung und gesund erhalten wird, weil sie jeden jungen Deutschen in sich aufnimmt und mit ihm Pflichttreue, Pflüchterfüllung, Königsiebe einimpft (Zuruf bei den Soz.: Kabavergescham!), die Gewißheit, daß diese Tugenden bitter notwendig sind, wenn wir unsere Stellung in der Welt aufrecht erhalten wollen — all das werden wir uns nicht rauben

lassen, weil, — nun, meine Herren, weil an einem Orte des großen deutschen Reiches sich Dinge abgespielt haben, deren Wiederkehr kein Mensch wünscht. (Lebhafte Beifall, Zischen der Soz.)

Abg. Fehrenbach (Zentrum) fährt aus: Heute kann ich dem Reichskanzler eine andere Reform entgegenbringen, als bei der ersten Interpellation. Wir wollen nicht die Wunden von neuem aufwühlen, wir wollen sie zu heilen suchen. Der Redner wendet sich gegen die auf dem Preuentag gefallene Neuerung gegen den Reichstag und erinnert an die Opferwilligkeit des deutschen Volkes und schließt: Nicht Preußenland, nicht Süddeutschland, das ganze Deutschland soll es sein.

Abg. Basser mann (Nik.): Auch wir können den heutigen Ausführungen des Reichskanzlers nur zustimmen. Die Rechtslage der Zäbnerer Vorgänge kann hier nicht entschieden werden. Die Grenzen zwischen Militär und Zivilverwaltung müssen genau gezogen werden. Wir wollen den Reichstag hochhalten und pflegen und er wird auch im Reichsland immer festere Wurzeln fassen.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Wohl selten ist die Auffassung einer Minderheit so bestätigt worden, wie die meiner Partei in der Zäbnerer Angelegenheit. Bestätigt hat sich auch unsere Auffassung in der mangelhaften Haltung der Zivilbehörden und unsere sonstigen Befürchtungen. Die Anträge der Sozialdemokraten und Fortschrittler lehnen wir ab, ebenso die der Nationalen, und die des Zentrums. Wir lassen uns von niemand übertreffen in der Beschätzung des Reichsgedankens. (Ein inzwischen eingegangener Verlagsantrag wird zurückgezogen.)

Abg. Naumann (Fortchr. Bp.) Der Herr Reichskanzler hat erklärt, daß jetzt eine Heilung der Wunde herbeigeführt werden sollte. Aber wie er sich die Heilung denkt, hat er nicht gesagt. Wir haben nicht allzu viel Vertrauen. Der gute Frieden, den der Reichskanzler uns verklündet hat, hat eingezogen mit einem Orden an den Obersten v. Reuter. Die Ehre der militärischen Behörden hat man wiederhergestellt, aber für die Zivilbehörde hat man bis jetzt noch nichts getan. (Sehr richtig!) Das ist es, was in Elsass-Lothringen als offene Wunde betrachtet wird.

Abg. Herzog (Wirtsch. Ver.): Erfreulich ist, daß sich heute die Debatte wesentlich ruhiger gestaltet hat, als wie früher. Die Militärbehörde hat zweifellos besser abgeschnitten als die Zivilbehörde. Ein Verlagsantrag des Präbenten wird abgelehnt.

Abg. Ledebour (Soz.) ergeht sich in heftigen Angriffen auf den Reichskanzler, den Kronprinzen und die Militärgewalt. Er sprach abends 7 Uhr und vor fast leerem Hause. Der Reichskanzler hatte sich vorher entfernt.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Sozialdemokratie hat bewiesen, daß es ihr bei dem Fall Zäbnerer nicht auf die Frage ankam, inwieweit die Verfassung gewahrt ist, sondern darauf, einen Stoß zu führen, gegen die Monarchie und gegen die Armee. (Lebhafte sehr richtig, Lärm bei den Soz.) Der Staatssekretär legt alsdann Verwahrung ein gegen die Neuerung des Vorredners in betreff der Person des Kronprinzen und sagt: In den warmen Worten, die der Kronprinz zum Abschied von seinem Husarenregiment gesprochen hat, können wir einen Beweis dafür erblicken, daß in dem künftigen Träger der Krone der gute Geist der deutschen Armee lebendig ist. Dafür werden wir ihm stets dankbar sein. (Lebhafte Bravo.) Nach einer Gegenrede des Abg. Ledebour und nach kurzen Ausführungen des Präbenten Dr. Kampf ist die Besprechung der Interpellation erledigt.

Nach der Erledigung der Interpellationen wurden die Anträge verlesen.

Der Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei hat die Form eines Gesetzesentwurfs, der in vier Paragraphen genau formuliert, wann die Befugnis der bewaffneten Macht zur Ausübung der staatlichen Zwangsgewalt eintritt.

Die Elsäßer verlangen in ihrem Antrag die Vorlegung eines Gesetzes, das die Befugnis der bewaffneten Macht zur Ausübung der staatlichen Zwangsgewalt für das Reich einheitlich regelt und der Rechtsauffassung Geltung verschafft, daß das Militär nur auf Requisition der Zivilbehörde zu polizeilichen Zwecken verwendet werden darf.

Die Sozialdemokraten verlangen die Beseitigung der Militärgerichtsbarkeit und Unterstellung der Militärpersonen unter die bürgerliche Strafgerichtsbarkeit.

Die nationalliberale Resolution will baldige Mitteilung des Ergebnisses der Nachprüfung der Dienstvorschrift über den Waffengebrauch des Militärs vom Jahre 1899.

Im Zentrumsantrag wird gefordert, bei den veränderten Regierungen dahin zu wirken, daß die Voraussetzungen für das Einschreiten des Militärs in bürgerlichen Angelegenheiten übereinstimmend in einer, die Selbstständigkeit der Zivilverwaltung sichernden Weise geregelt werden.

In der nun folgenden Abstimmung wird der Zentrumsantrag mit den Stimmen aller Parteien mit Ausnahme der Konservativen und der Reichspartei angenommen. Der Antrag der Nationalliberalen wird mit derselben Mehrheit angenommen. Die Anträge der Fortschrittlichen Volkspartei, der Elsäßer und der Sozialdemokraten werden hierauf mit den Stimmen der Fortschrittlichen Volkspartei, des Zentrums der Sozialdemokraten, der Elsäßer und eines kleinen Teiles der Nationalliberalen, darunter die Abg. Junck, Paasche, von Richthofen der beantragten Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Die Konservativen und die Reichspartei sowie der größte Teil der Nationalliberalen ist gegen die Ueberweisung an eine Kommission.

Landesausschuß.

Sitzung am 22. und 23. Januar im Landeshause zu Wiesbaden. Von einem Bericht der Nassauischen Landesbank über die Tätigkeit der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt seit Beginn des Geschäftsbetriebes am 15. November v. Js., nach welchem bis zum 21. Januar d. Js. 573 Anträge mit 2300 000 Mark Versicherungskapital eingegangen sind, nahm der Landesausschuß Kenntnis. — Aus dem Allocationsfonds für 1914 werden die gleichen Beihilfen im Gesamtbetrag von 50 000 Mark bewilligt wie sie aus dem staatlichen Weisfonds für 1914 gewährt werden, weitere Zuschüsse für Fluß- und Bachregulierungen in Höhe von 10 225 Mark bewilligt unter der Bedingung, daß der Staat die gleich hohen Zuschüsse leistet. — In die Fürsorge des Nassauischen Zentralwaisenfonds wurden sieben Kinder aufgenommen. — Zur Teilnahme an einem vom 16. bis 28. Februar d. Js. in Weisenheim stattfindenden Obstbaukursus wurden die Landeswegemeister Händchen in Battenberg, Richter in Grävenwiesbach und Böhm in Westerburg bestimmt. Ferner sollen teilnehmen an einem v. 13. bis 18. stattfindenden Obstbau-Nachkursus: Landeswegemeister Stahl in Niederbrecken, Stier in Bismar, Reinhardt in Selters, Lenz II. in

Hadamar und Schmidt in Nassau. Aus Mitteln der Nassauischen Brandversicherungsanstalt wurden an 42 Gemeinden des Regierungsbezirks im ganzen 16825 Mark Prämien für Verbesserung ihrer Feuerlöschrichtungen und 38300 Mark gering verzinsliche Darlehen zur Anlage von Hochdruckwasserleitungen bewilligt. — Der Antrag der Allgemeinen deutschen Kleinbahn-Gesellschaft in Berlin auf Genehmigung der Mitbenutzung der Bezirksstraße Schierstein-Eltville für eine Bahnlinie wurde abgelehnt.

Von Nah und Fern.

Die Vögel darben sehr, vergesst ihrer nicht, viele sind bereits Hungers gestorben.

* Nassau, 26. Jan. Den Reigen der diesjährigen Kaisersgeburtstagsfeier eröffnete am Samstag Morgen ein Festgottesdienst in der Synagoge, dem sich am Sonntagabend in der „Krone“ eine allgemeine Bürgerfeier anschloß. Wie sehr diese allgemeine Bürgerfeier bei den Bewohnern Anklang fand, bewies der überfüllte Saal. Die Feier eröffnete die hiesige Musikkapelle mit dem Preußenmarsch, worauf der Leiter der Feier, Herr Braumeister Schwille, die Anwesenden begrüßte und seine Freude ausdrückte über den so großen Besuch, darunter der Krieger- und Kampfgesangsverein an der Spitze. „So soll und muß es auch fernerhin bleiben“, mit diesen in den Herzen der Anwesenden Widerhall findenden Worten schloß er seine Begrüßung. Er trank auf einen feuchtschönen Verlauf der Feier, alsdann sprach Fräulein Johanna Kunler in gutem Vortrag einen hinreichend verfaßten Prolog, dem sich die Festrede des Herrn Pfarrer Moser in folgendem Wortlaut anschloß:

Verehrte Festgenossen! Das Jubeljahr 1913, das Jahr der großen nationalen Erinnerungen und des 25jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers, ist dahingegangen mit seinen Feiern und festlichem Gedenken. Es hat uns mit Freuden inne werden lassen, welche Fortschritte das deutsche Volkstum in den letzten 100 Jahren und besonders auch in den 25 Jahren der segensreichen, friedlichen Regierung Wilhelms II. gemacht hat. Es hat uns aber auch mit Deutlichkeit erkennen lassen, wie groß und gewaltig die Aufgaben unserer Zeit sind, die noch vielfach ungelöst ihrer Erfüllung harren. Der erste nationale Gedenktag des neuen Jahres, Kaisers Geburtstag, lenkt unsern Blick auf den erlauchten Herrscher, der an der Spitze des mächtigen Deutschen Reiches steht und dem diese Aufgaben besonders anvertraut sind, dem ihre Erfüllung besonders am Herzen liegen muß; lenkt unsern Blick auf den großen Steuermann unseres Staatschiffes, der auch in brausender Zeit die Hand nicht vom Steuer lassen darf, für den es keine Entlastung von der großen Verantwortung gibt, die auf ihm ruht; lenkt unsern Blick auf unseren Kaiser und König, der mit weitschauendem Auge von hoher Warte aus diese Aufgaben, das Vorwärtstreben seines Volkes längst erkannt, überall geweckt und tatkräftig gefördert hat und in den 25 Jahren, seit er den Thron seiner Väter bestiegen, durch Wort und Tat den Beweis erbracht hat, wie ernst und heilig es ihm zu tun ist um seines Volkes Wohl. So schauen wir denn mit Stolz und Freude auch in dieser Feiertunde zu ihm auf, der übermorgen in der Vollkraft seiner Jahre, umgeben vom schönsten Glück in seiner Familie, umjubelt von vielen Millionen Getreuer in seinem Volk seinen Geburtstag feiern darf. Was er Großes getan für unser Volk und Vaterland, für unser Heer und unsere Flotte, für Landwirtschaft und Industrie, für Kunst und Wissenschaft, für Kirche und Schule, für die leibliche und geistige Erleichterung unserer lieben Jugend, kurz auf allen Gebieten unseres Volkslebens, — wie glücklich er das Reich durch alle Härlichkeiten in der äußeren Politik hindurchgeführt hat und auch in den bedrohlichsten Augenblicken uns den Frieden erhalten, wie gewichtig und ausschlaggebend sein Wort bei den Verhandlungen über Krieg und Frieden im Rate der Fürsten gewesen ist, das kann ich alles hier nur andeuten, — aber danken wollen wir's ihm von Herzensgrund, daß er gehalten, was er einst bei seinem Regierungsantritt versprochen, daß er ein Mehreres des Reiches geworden ist nicht an kriegerischen Taten, aber an allen Werken des Friedens. So sei es denn unser Geburtstagswunsch, den wir an den Stufen seines Thrones niederlegen: Möge es unserm Kaiser gelingen, gestützt auf die Treue seines Volkes, gestützt auf sein gewaltiges, im letzten Jahr so erheblich verstärktes Heer, gestützt auf seine langsam, aber stetig wachsende, treffliche Flotte uns auch fernerhin den Frieden zu bewahren, unter dessen Segnungen die geistige, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung unseres Volkes und Vaterlandes am besten geborgen ist. Möge Gottes Hand auch im neuen Jahre über ihm sein und seine Regierung schützen und stärken alle Zeit. Wir aber geloben ihm heute von Neuem die Treue, die alte, deutsche Treue!

Wir stehen fest wie Mauern
Um unser Kaiserhaus,
Ist Gott mit uns, so dauern
Wir manchen Sturm noch aus.
Ob rings die Feinde toben,
Ob Säul' um Säule fällt,
Wir fürchten den dort droben,
Sonst niemand auf der Welt!

Zur Bekräftigung dieses Treuschwurs laßt uns die Gläser erheben und einstimmen in den brausenden Ruf: Seine Majestät, unser Kaiser und König Wilhelm der II., er lebe Hoch, Hoch, Hoch!

Nun reichten sich an: Das gemeinschaftliche Absingen vaterländischer Lieder, vier stimmungsvolle Chöre des Männergesangsvereins „Eiderkrantz“ und zwar: „Kaisergruß“, „Germanias erster Sieg“, „Morgenrot“ und „Am Fenster“, 12 lebende Bilder „Im bunten Rode“ von der Frau Sanitätskolonne und den Damen Fräulein L. Busch und M. Langhammer, Solo des Dirigenten des Männergesangsvereins „Eiderkrantz“ Herr Chormeister Gries in Koblenz, „D selig ein Kind noch zu sein“, Gruppenbilder von der Turngemeinde, Deklamationen der Herren Chr. Hermann und Gg. Holl, die Humoreske „Eine fidele Gerichtsitzung“ von den Herren Th. Müller, Ernst Paul und Photograph Mehlmann, „Eine Instruktionstunde bei der Kavallerie“ von den Herren Th. Müller und Ernst Paul, „Die reitende Gebirgsmarine“ von Herrn Th. Müller, sowie Musikvorträge der Kapelle. Im Verlaufe der Feier ging von Herrn Bürgermeister Hafencleber und Frau, welche zurzeit in Pontresina in der Schweiz weilen, an Herrn Beigeordneten Unverzagt folgendes Telegramm ein: „Wünschen fröhlichen Verlauf der Feier und grüßen alle Teilnehmer bestens.“ Das Telegramm löste stürmischen Beifall aus und sofort ging ein Dankestelegramm zurück des Inhaltes: „Die zur Kaiserfeier versammelte Bürgerschaft

Nassaus erwidert herzlich die Grüße ihres verehrten Bürgermeisters und seiner Gattin. Unverzagt.“ Dem offiziellen Teil des Festes folgte ein flottes Tanzchen.

* Nassau, 26. Januar. Das hiesige Gas- und Elektrizitätswerk bezog heute den ersten Waggon Material zum Ausbau des Ortsnetzes für die Einführung elektrischer Energie.

* Nassau, 26. Januar. In der gestrigen Generalversammlung der hiesigen Kranken- und Sterbekasse wurden die vom Vorstande ausgearbeiteten, 40 §§ umfassenden neuen Statuten durchberaten und alsdann mit einigen kleinen Änderungen genehmigt. Die Statuten sind laut Vorschrift durch das Landratsamt dem Herrn Regierungspräsidenten zur Genehmigung vorzulegen. Als Rechnungsprüfer sind die Herren Schuhmachermeister Wilhelm Müller und Buchdrucker Arthur Müller gewählt worden.

† Nassau, 26. Jan. Auf die in der heutigen Nr. erschienene Bekanntmachung des Bürgermeistersamtes betr. die Anmeldung unständiger beschäftigter Personen zur Ortskrankenkasse weisen wir noch besonders hin. Unständig ist die Beschäftigung, die auf weniger als eine Woche entweder nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegt, oder im Voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt ist. Derartige Beschäftigte haben die Pflicht, sich anzumelden; wenn sie dieser Pflicht nicht nachkommen, können sie durch Ordnungsstrafen dazu angehalten werden. Die einmal als unständig beschäftigt eingetragenen Personen bleiben Mitglied der Krankenkasse auch während der Zeit, in der sie vorübergehend nicht gegen Entgelt beschäftigt werden.

† Nassau, 26. Jan. Noch strengere Kälte brachten die drei letzten Nächte, 16—20 Grad C. unter Null. Die Lahn ist an vielen Stellen zugefroren. An anderen Stellen läßt das Saumeis in der Mitte des Flusses nur noch eine schmale Rinne mit träge fließendem Wasser offen. Da die Schneedecke fehlt, hält man die Wintersaat für verloren. Vielfach werden verhungerte Vögel gefunden. Die Möve das Goldhähnchen und der Eisvogel bevölkern die Lahn, ein Zeichen, wie die Not diese sonst sehr scheuen Vögel aus ihren Verstecken treibt. Gestern sind an der Oberlahn auf dem Fluß Eisfeste abgehalten worden.

Nassau, 26. Jan. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet morgen vormittag 9 Uhr ein Festakt der vereinigten Volks- und Realschule in der Turnhalle statt, wozu die Bürgerschaft hiermit freundlichst eingeladen wird.

? Wetterbericht. Ueber Europa hat sich der hohe Druck noch weiter verstärkt und sein Bereich hat an Ausdehnung gewonnen. Die Windrichtung bleibt in unsern Gegenden östlich bis nordöstlich. Eine Veränderung der Temperatur ist nicht zu erwarten, sodaß wir weiterhin mit heiterem Frostwetter zu rechnen haben.

? Eine Versicherung gegen die Maul- und Klauenseuche plant der Bund der Viehhändler Deutschlands.

§ Möven kann man seit einigen Tagen in großer Zahl auf der unteren Lahn sehen.

† Bad Ems, 22. Jan. Kaufmann Heinrich Rauth erwarb das in Bahnhofstraße gelegene Hotel „Continental“, das über ein Jahr unbenutzt geblieben war, mit dem Inventar für 80 000 M.

* Diez, 24. Jan. In einer gestern Abend im Restaurant Jung stattgefundenen Versammlung der Vertrauens- und Ersahmänner der Angestellten-Versicherung wurde die Bildung eines Ortsausschusses für den Unterlahnkreis beschlossen. Zum Obmann wurde Herr Fabrikant D. Follen, zum Stellvertreter Herr Prokurist E. Kurandt, und zum Schriftführer Herr Krause Ems gewählt.

Vom Westerwald. Infolge der anhaltenden strengen Kälte ist die Tonbeförderung auf den Tongruben von Ransbach, Wirtges, Siershahn, Ebernahn, Goldhausen und in der Limburger Gegend eingestellt, da der Ton in gefrorenem Zustand auf dem Transport verliert.

* Diez, 23. Jan. (Kälte.) Heute morgen wurden hier 15 Grad Celsius festgestellt. Die Lahn ist zwischen Limburg und Eschhofen, zwischen Fachingen und Badunstein und noch an anderen Stellen zugefroren.

* Niederlahnstein, 22. Jan. (Mutige Jungen.) Am Sonntag gegen Abend, als zwei siebzehnjährige Mädchen über die Lahn gingen, brachen die beiden ein und waren dem Versinken nahe. Von der Fußgängerbrücke aus sahen viele Personen zu, doch niemand getraute sich, den Mädchen zu Hilfe zu kommen. Da wagten sich zwei Schulfungen heran und es gelang ihnen auch tatsächlich, mit eigener Gefahr die beiden Mädchen zu retten. Den kleinen Lebensrettern wurde allgemeines Lob zuteil.

— Braubach, 24. Jan. Heute vormittag kamen auf dem hiesigen Bahnhof die beiden Kanonen von Jüterbog an, welche vor dem Kriegerdenkmal aufgestellt werden. Die Geschütze waren mit Epheu umhangen und wurden in feierlichem Zuge nach ihrem zukünftigen Standort gefahren.

? Potsdam, 24. Jan. Der Kaiser besichtigte heute Vormittag die Rekruten des 1. Garde-Regiments. An der Besichtigung nahmen außer dem Kronprinzen von Griechenland die Prinzen Ferdinand und Carol von Rumänien teil.

Die Erkrankung der Söhne des Kronprinzen.

Der jüngste Sohn des Kronprinzen, Prinz Hubertus, ist von seinen älteren Brüdern trotz der streng durchgeführten Isolierung nun doch vom Keuchhusten angesteckt worden. Interessant dürfte sein, wie der eine Sohn des Kronprinzen mit dem Keuchhusten befallen worden ist. Er hat nämlich in Danzig mit einem an Keuchhusten erkrankten Knaben in einem Schilderhaus gespielt und sich auf diese Weise die Infektion zugezogen.

? Berlin. Geheimrat Bumm hat sich am Sonnabend zur Herzogin von Braunschweig, Viktoria Luise, der Tochter des Kaisers, zur Konsultation begeben.

Zabern-Nachklänge.

Der Rekrut Henck, der seinerzeit wegen unbefugter Bekanntgabe dienstlicher Mitteilungen an die Presse und wegen Unterschreibung der bekannten Mitteilungen an den „Eisführer“ mit 43 Tagen Mittelarrest bestraft worden war, ist begnadigt worden. Er hat von der ihm zuerkannten Strafe bereits 29 Tage verbüßt.

† Der Korrespondent des Pariser „Matin“ in Straßburg will aus guter Quelle erfahren haben, daß Zabern nur dann eine neue Garnison erhalten wird, wenn die Stadt gewisse

Garantien stellt. Man verlange das formelle Versprechen, daß die Soldaten in Zukunft weder belästigt noch beleidigt werden.

† Die fünf größten Wehrbeiträge. Laut dem „Deutschen Kurier“ werden die fünf größten Wehrbeiträge die Höhe von 20 Millionen Mark erreichen. Diese Summe verteilt sich im einzelnen folgendermaßen: Ein Millionär hat 3 Millionen zu entrichten, drei zahlen je 4 Millionen und einer 5 Millionen an einmaligem Wehrbeitrag. Den höchsten Betrag überhaupt hat Frau Berta Krupp von Bohlen und Halbach an das Reich abzuführen. Nämlich da ihr Vermögen auf 284 000 000 Mark und ihr jährliches Einkommen auf 18 Millionen Mark einzuschätzen ist, so beläuft sich ihr Beitrag auf 5 Millionen. Unter denen, die 4 Millionen entrichten werden, steht an erster Stelle der Deutsche Kaiser. Er steht mit der Höhe seines Beitrages an der Spitze aller von den sonstigen deutschen Bundesfürsten zu leistenden Wehrbeiträge. Ihm gleich stehen auf Grund ihres annäherungsweise auch auf gleichem Stand sich haltenden Vermögens und Einkommens der Fürst Guido Henckel von Donnersmark und der Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Dehringen, Herzog von West. Sehr hoch wird sich auch der Beitrag des Fürsten von Pleh und des Freiherrn Max von Goldschmidt-Rothschild gestalten. Man ist übrigens in finanzwissenschaftlichen Kreisen vielfach der Ansicht, daß bei Gelegenheit der Veranlagung zum Wehrbeitrag in vorzüglicher Weise zum erstenmal eine genaue Feststellung des Nationalreichtums des deutschen Volkes sich ermöglichen lassen wird.

Politischer Streit in Rußland.

— Moskau, 23. Januar. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Versuch, anlässlich des Jahrestages der Demonstration von 1905 einen Streik zu organisieren, ist mißlungen. Nur 8519 Arbeiter, 5% v. H. aller Moskauer Arbeiter, sind ausständig. Die Mehrzahl der Ausständigen ist in Metallfabriken, ein Teil in Druckereien angestellt. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

— Warschau, 23. Januar. In acht Fabriken in der Stadt und den Vorstädten sind 2600 Arbeiter ausständig.

— Petersburg, 23. Januar. Nach einer amtlichen Meldung beträgt die Zahl der Arbeiter Petersburgs, die gestern die Arbeit niederlegten 110 604. Wegen Abfindens revolutionärer Lieder, sowie demonstrativen Auscheidungen wurden 134 Arbeiter verhaftet. Dreimal wurden fruchtlose Versuche unternommen, die Verhafteten zu befreien. In einem Falle gab ein Schutzmann, um eine aus 40 Mann bestehende Gruppe zu zerstreuen, zwei Schüsse ab, ohne jemand zu verletzen.

— Brüssel, 24. Januar. Gestern Abend haben die Adokaten der Prinzessin Louise dem belgischen Staat mitgeteilt, daß der angestrebte Vergleich zwischen ihrer Mandantin und deren Gläubiger zustande gekommen ist. Es wurden hundert Gläubiger mit 16 Millionen Forderungen mit 4% Millionen Franken abgefunden. Es bleiben aber noch einige Gläubiger, mit denen ein Arrangement zu treffen ist.

Bereinsnachrichten.

Jungfrauen-Verein. Fällt diese Woche aus.

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung werden unständig beschäftigte Personen Mitglieder der Ortskrankenkasse ihres Wohnortes. Unter unständiger Beschäftigung ist diejenige Beschäftigung zu verstehen, die auf weniger als eine Woche entweder nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegt oder im Voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt ist.

Es ergeht hiermit an alle in Nassau wohnhaften Personen, welche unständig beschäftigt sind, die Aufforderung, sich bis zum 5. Februar bei der hiesigen Ortskrankenkasse anzumelden. Die Versäumnis der Anmeldung zieht Ordnungsstrafen nach sich.

Nassau, 23. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
J. V. Der Beigeordnete:
Unverzagt.

Bekanntmachung.

Das Standesamt ist zur Anmeldung von Totgeburten und Sterbefällen am Dienstag, den 27. Januar 1914 — Kaisersgeburtstag — von 8½ — 9½ Uhr vormittags geöffnet.

Nassau, 26. Januar 1914.

Der Standesbeamte:
J. V. Unverzagt.

Damenriege.

Diejenigen jungen Damen, welche der Damenriege noch beitreten wollen, werden höflich gebeten, sich Mittwoch Abend 8 Uhr in der Turnhalle einzufinden zu wollen.

Der Vorstand der Turngemeinde.

Draht und Stifte

kaufen Sie am billigsten unmittelbar ab Werk. Abgabe auch kleinerer Mengen an jedermann in Nassau. — Verlangen Sie Preise! —

Friedr. Emde, Nassau (Lahn).

Mein Fuhrwerk fährt täglich zur Stadt und wird jeder Auftrag frei ins Haus geliefert.
Abgabe nur in Original-Paketen.

Stenografenverein „Gabelsberger“.

Dienstag Abend pünktlich 9 Uhr außerordentliche

Übungsstunde

bei Mitglied Fischbach.

Da einige Kausgenossen von Diez ihre Teilnahme zugesagt, so wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Großes Bett, Kronleuchter, Bilder, Treppenhäuser zu verkaufen und 2 Räume im Soulerain zu vermieten.

Villa Runge.

Eine fast noch neue, wenig gebrauchte

Milchzentrifuge

billig zu verkaufen.

E. Hofmann, Nassau.

